

Pressetexte und Bilder online unter:
www.puppenhausmuseum.ch/steiff

Das Puppenhausmuseum Basel präsentiert:

Margarete Steiff

Eine willensstarke Frau. Ihr Weg vom „Elefäntle“ zum Weltkonzern.

Sonderausstellung vom 18. April bis 4. Oktober 2009

Margarete Steiff (1847 bis 1909), die als kleines Mädchen an Kinderlähmung erkrankte und zeitlebens schwer behindert blieb, erkämpfte sich gegen viele Widerstände ihren Platz im Leben. Als sie 1880 in ihrem Filzkonfektionsgeschäft die ersten weich gestopften, selbst genähten Spieltiere, z.B. das „Elefäntle“, anbot, legte sie gleichzeitig den Grundstein für einen Weltkonzern, dessen Erfolg bis heute andauert.

Das Schicksal meints nicht gut

Als man das Jahr 1847 schreibt, bestimmen zahlreiche Probleme das Leben der Menschen in der ehemaligen Reichsstadt Giengen an der Brenz. In diese Zeit hinein wird am 24. Juli 1847 Appolonia Margarete Steiff als dritte Tochter des Bauwerksmeisters Friedrich Steiff und seiner Frau Maria Margarete geboren. Achtzehn Monate verläuft das Leben der kleinen Margarete unauffällig; sie ist ein fröhliches, gesundes Kind. Kurz nach der Geburt ihres Bruders Fritz jedoch – Ende 1849 – bekommt sie hohes Fieber. Sie erholt sich nur langsam und behält zum Entsetzen der Familie bleibende Schäden: Ihre Beine kann sie praktisch gar nicht mehr, ihren rechten Arm kaum mehr bewegen. Weder Therapien noch Kuren oder gar Operationen helfen; die Lähmungen bleiben. Die Diagnose lautet: Kinderlähmung, eine damals praktisch unerforschte Erkrankung, für die es keine Behandlungsmöglichkeiten gibt.

Mit Wille und Ehrgeiz zum Erfolg

Selbstmitleid liegt der kleinen Margarete fern, vielmehr hebt sie in ihren Erinnerungen später stets hervor, von den üblichen Kinderkrankheiten weitgehend verschont geblieben zu sein. Früh schon beginnt sie mit dem Schulbesuch. Sie fehlt nie und bringt überdurchschnittliche Leistungen. Und: sie versteht es, die Leute um sich zu scharen, um nicht allein zu sein. Weitere Heilungsversuche im Verlaufe ihrer Kindheit bleiben erfolglos. Mit ihrer Familie kommt Margarete nur schwer zurecht. Als sie die Nähschule besuchen möchte, ist ihre Familie zunächst dagegen: Der Vater befürchtet Misserfolg, die älteren Schwestern Peinlichkeiten und Mühe. Doch die Jüngere setzt sich durch; mit viel Ehrgeiz und der Unterstützung ihrer Schwestern wird sie im Laufe der Jahre eine perfekte Schneiderin. Auch das Zitherspielen erlernt sie, und zwar so gut, dass sie gar in der Lage ist, selbst Unterricht zu erteilen.

Gemeinsam kaufen die Schwestern Steiff eine Nähmaschine – die erste in Giengen – und eröffnen eine Damenschneiderei. Das Nähen von Damen- und Kinderkleidern obliegt vor allem der Jüngsten, Margarete. Obschon sie Schwierigkeiten hat, mit ihrem rechten Arm die Nähmaschine anzutreiben, gibt sie nicht auf. Inzwischen 17 Jahre alt, hat sie sich mit ihrer Krankheit abgefunden. Mit moralischer und finanzieller Unterstützung eines ihr bekannten Filzfabrikanten wird aus der Schneiderei 1877 ein Filzkonfektionsgeschäft. Das Geschäft läuft gut. Margarete Steiff kann mehrere Personen beschäftigen und weiter investieren, und bald entsteht eine kleine Manufaktur. Das Mädchen mit der scheinbar hoffnungslosen Zukunft ist zur erfolgreichen Geschäftsfrau avanciert.

Am Anfang war das „Elefäntle“

Ende 1879 entdeckt Margarete Steiff im Journal „Modenwelt“ einen kleinen Stoffelefanten, von dem sie zu Weihnachten aus Filz und Wolle fünf Stück als Nadelkissen fertigt. Die Begeisterung – vor allem bei Kindern – ist riesig; sie möchten die weichen Tiere am liebsten nicht mehr loslassen. Nahezu alle Spielzeuge waren aus harten Materialien wie Holz und Porzellan, deshalb konnte man damit nicht „kuscheln“. Kurz nach Weihnachten verkauft sie sieben Stück davon und beginnt, die Tiere auf Vorrat herzustellen. 1883, vier Jahre später, steht auf der Rückseite ihrer Preisliste ein Eintrag, der auf eine neue Entwicklung des Unternehmens hinweist: „Kinderspielwaren aus Filz, unverwüstlich und ungefährlich. Elefanten mit bunten Sätteln.“

In diesen Jahren ist Margaretes Bruder Fritz, Bauwerksmeister in Giengen, der Motor vieler positiver Entwicklungen und laufend steigender Produktionszahlen. 1889 bewegt Fritz die inzwischen über vierzigjährige Margarete auch, aus dem elterlichen Haus auszuziehen.

Er baut ihr ein erstes Firmengebäude: unten enthält es einen Laden, oben eine behindertengerechte Wohnung. Im selben Jahr noch lernt Margarete Johanna Röck kennen. Die beiden Frauen werden enge Freundinnen; Johanna zieht zu Margarete und steht ihr fast zwanzig Jahr lang – bis zu Margaretes Tod – zur Seite.

Ein Pioniergeist mit einem grossen Herz

Auch die Firma entwickelt sich positiv. Bald beginnt Margarete, mit Fritz' Unterstützung, mit der Herstellung von Reit- und Fahrtieren. Darüber hinaus nimmt sie Affen, Esel, Pferde, Kamele, Schweine, Mäuse, Hund, Katzen, Hasen und Giraffen ins Programm auf. Um das florierende Versandgeschäft zu unterstützen, werden alsdann die ersten, zum Teil illustrierten Versandkataloge gedruckt. Die Firma wird immer bekannter. 1894 beträgt der Jahresumsatz 90 000 Mark und 1897 ist man erstmals mit einem Stand an der Leipziger Messe vertreten. Seit 1897/1898 wird der „Elefant“ als Schutzmarke verwendet, da die Konkurrenz immer wieder versucht, ihre Produkte nachzuahmen. Ab 1904 folgt als Fabrikmarke der weltberühmte „Knopf im Ohr“.

Mit dem Eintritt von Richard Steiff, dem zweitältesten Sohn von Fritz, beginnt die Spielwarenfabrik, ein Familienunternehmen zu werden. Schon in jungen Jahren stehen Margarete, die selbst gerne Kinder gehabt hätte, die sechs Söhne und drei Töchter ihres Bruders sehr nahe. Feingefühl und Humor bestimmen den Umgang mit ihnen. Alle sechs Söhne treten nach und nach ins Unternehmen ein. Die engen familiären Bindungen geben Margarete in den Folgejahren Kraft. Margarete lässt stets eine warmherzige Atmosphäre walten; sie ist ihren Angestellten Chefin und Freundin zugleich. Vorbildlich sind für damalige Zeiten auch ihre Sozialleistungen: Mitarbeiter erhalten Essensgutscheine für die umliegenden Gaststätten.

1902 muss bereits wieder an einen Neubau gedacht werden. Richard Steiff, dem Neffen von Margarete Steiff, schwebt ein eigenwilliger Bau vor. Eine kostengünstige Konstruktion aus Eisen und Glas. Im Frühjahr 1903 entsteht das erste Glashaus. Im Volksmund wird es bald das „Jungfrauenaquarium“ genannt. Damit sind die vorwiegend ledigen, jungen Frauen gemeint, die in diesem lichtdurchfluteten Gebäude arbeiten. Das Fabrikgebäude ist bereits behindertengerecht gebaut und verfügt über eine Auffahrtsrampe für den Rollstuhl der Firmenchefin. In einigen Jahren folgt ein zweites Glasgebäude. Diese beiden Glasbauten sind ihrer Zeit weit voraus. Sie werden heute noch von der Fa. Steiff genutzt und stehen unter Denkmalschutz.

Nicht nur das „Jungfrauenaquarium“ erregt Aufsehen, sondern auch die Spritztouren von Margarete Steiff mit ihren Neffen Otto und Paul Steiff auf dem Motorrad. Margarete Steiff

liebte immer schon die Geschwindigkeit und jetzt mit 56 Jahren genießt sie den Fahrtwind erst recht.

1903 präsentiert Richard Steiff den von ihm entwickelten Bären an der Leipziger Messe. Von diesem ersten Bären mit drehbarem Kopf und beweglichen Gliedern, einem Fell aus Mohairplüsch und Schuhknopfaugen sind die Einkäufer nicht recht überzeugt, ausserdem ist er ihnen zu teuer. Auch Margarete Steiff war diesem neuen Bären gegenüber sehr skeptisch, doch Richard Steiff konnte sie dazu überreden, einen Versuch mit diesem seltsamen Meister Petz zu starten. Es wird berichtet, dass dann in letzter Minute ein Amerikaner am Messestand auftaucht und die gesamte Bärenkollektion gekauft hat. Diese 3000 Stück gelten bis heute als verschollen. Das Folgemodell, der schlankere „Bär 35 PB“ wird zum Verkaufsschlager. Margarete und Richard erhalten an der Weltausstellung in St. Louis Goldmedaillen und die Firma gewinnt den Grand Prix. In Amerika tritt der „Teddybär“ seinen Siegeszug an. Im „Bärenjahr“ 1907 stellen 400 festangestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusammen mit 1800 Heimarbeiterinnen 974 000 Bären her.

Dabei achtet Margarete Steiff stets streng auf einwandfreie Qualität; neue Muster näht sie oft selbst. Doch sie wird zusehends müder. Oft sitzt sie nur noch am Fenster ihrer Wohnung und beobachtet das Treiben in der Firma. Am 9. Mai 1909 stirbt sie im Alter von knapp 62 Jahren.

Für Kinder ist nur das Beste gut genug!

Mit diesen weltbekannten Worten brachte Margarete Steiff ihre Eigenschaften als erfolgreiche Unternehmerin selbst auf den Punkt. Die Sonderausstellung im Puppenhausmuseum Basel bringt Ihnen die Lebensgeschichte dieser bemerkenswerten Persönlichkeit näher. Kernstück der Ausstellung ist eine Nachbildung des Arbeitszimmers von Margarete Steiff, in der auch die Hauptperson selbst nicht fehlt: Für die Ausstellung wurde Margarete Steiff aus Plastilin täuschend echt und in Lebensgrösse nachgebildet. Mit Bild und Ton (mit dem für Margarete Steiff typisch schwäbischen Akzent) führt Sie das Puppenhausmuseum durch die verschiedenen Stationen des Lebens dieser kreativen, disziplinierten und in ihrem Einsatz unermüdlichen Frau. Die original Filztiere, Dokumente, Kataloge etc. zeugen von einer enormen Schaffenskraft. Dabei darf natürlich auch das „Elefäntle“, mit dem alles angefangen hat, nicht fehlen. Für Interessierte liegt gar eine Kopie des original „Elefäntle“-Schnittmusters zum Mitnehmen und Selberschneidern bereit. Wer etwas Zeit hat, kann sich in einer Ecke des Museums auch von dem als „TV-Ereignis des Jahres“ gefeierten Fernsehfilms „Margarete Steiff“ mit Heike Makatsch in der Hauptrolle bewegen lassen. Dank Leihgaben der Firma Steiff GmbH, Giengen an der Brenz, sind in der Ausstellung zudem auch diverse Gegenstände aus dem Privatbesitz von Margarete Steiff zu sehen, so zum Beispiel ihr Rollstuhl, das Tagebuch, die Zither, die Nähmaschine, handgeschriebene Briefe und vieles

mehr. Eine kleine Attraktion für Kinder ist ein grosser Teddybär, der sich zu gewissen Zeiten in der Ausstellung aufhält und mit dem sie sich – wenn sie Glück haben – gemeinsam fotografieren lassen können.

Öffnungszeiten

Museum, Shop und Café: täglich von 10 bis 18 Uhr

Eintritt

CHF 7.–/ 5.–

Kinder bis 16 Jahre frei und nur in Begleitung Erwachsener.

Kein Zuschlag für die Sonderausstellung.
Das gesamte Gebäude ist rollstuhlgängig.

Puppenhausmuseum Basel

Steinenvorstadt 1

4051 Basel

Telefon +41 (0)61 225 95 95

Fax +41 (0)61 225 95 96

www.puppenhausmuseum.ch